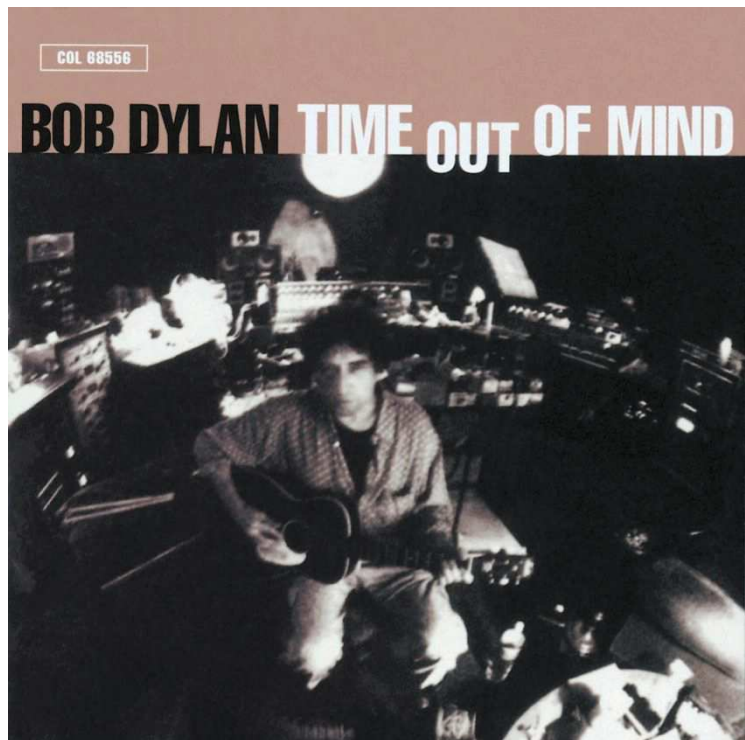


## Time Out Of Mind – Dylans erstes grosses Alterswerk

Die Neunziger sind für Bob Dylan Abschluss, Rückkehr und Neubeginn in einem. Nach „Under The Red Sky“ (siehe die vorangegangene Kolumne 12), der Verleihung des Lifetime-Achivement-Grammys 1991, dem 30th Stage-Anniversary-Konzert 1992 und den beiden auf traditionelles Material zurückgreifenden „Good As I Been To You“ und „World Gone Wrong“ spielt Dylan für Sony das „MTV-Unplugged“-Live-Konzert ein – eher widerwillig (zumindest was die Auswahl der aufgenommenen Stücke, vorwiegend bekannte Songs aus den Sechzigern, betrifft). Nachträglich stellt er dem offiziellen Konzert, das auf der „MTV-Unplugged“-CD 1994 erscheint, ein eigenes inoffizielles Konzert im New Yorker Supper-Club gegenüber, das als Bootleg - neuerdings auch streambar auf soundcloud.com - herumgeistert und wovon einige wenige Stücke auf „Tell, Tale, Sign“ veröffentlicht wurden (Dylan und seine Band in bester Spiellaune!).

Dylan ist Mitte fünfzig als er sich erneut mit Daniel Lanois, dem Produzenten von „Oh Mercy“ (das wohl nach Dylans eigenem Verständnis für seine musikalische Wiedergeburt steht) zusammentut und an einem neuen Projekt arbeitet. Die beiden verbindet wohl so etwas wie eine Hassliebe. Irgendwie ziehen der künstlerische Ausdruck von Dylan und die Produktionweise von Lanois nicht zu hundert Prozent in dieselbe Richtung, aber auf diesem Album, mehr noch als auf „Oh Mercy“, wo es schlicht darum ging, Dylan als Studiokünstler neu zu erfinden, erreicht das Resultat eine Dichte, wie sie auf vielen der vorangegangenen Alben gefehlt hat. Die Songs sind einzigartig und von ganz anderer Art als etwa diejenigen auf „Under The Red Sky“. Dylan singt und spielt dunkel aus der Tiefe seiner Seele. Das Album erscheint im September 1997. Noch im März davor, kurz nach den Aufnahmen zu „Time Out Of Mind“ (die Wendung verweist auf eine Zeit ausserhalb der Erinnerung!), hat er ernsthaft krank in der Klinik gelegen, hat an einer akuten Histoplasmose gelitten. Dies mag oder mag nicht mit den spannungsreichen und teilweise aufreibenden Studioprozess zu tun gehabt haben. Anders als „Oh Mercy“, das in New Orleans aufgenommen wurde, finden die Studio-Sessions zu „Time Out Of Mind“ in Miami, Florida, statt. Dabei scheint es um den Sound der einzelnen Stücke ein ziemliches Tauziehen zwischen Dylan und Lanois gegeben zu haben. Wie auch immer, es ist das letzte nicht von ihm selber (bekanntlich unter dem Pseudonym Jack Frost) produzierte Album von Dylan!



Der musikalische Stil des Album wird in der Regel dem Americana zugerechnet, also jener Verschmelzung von Blues, Soul, Rock und Country. Mit 72 Minuten Spieldauer ist es mit Sicherheit das längste Doppelalbum von Dylan. Allein der Schlusssong „Highlands“ mit seinen gut 16 Minuten ist das längste Stück, das Dylan je im Studio aufgenommen hat. Textlich bewegen sich die Songs im Bereich innerer Enttäuschung und Resignation. Daniel Lanois schreibt: „When Bob read me the lyrics

of this record we were at a hotel room here in New York city. The words were hard, were deep, were desperate, were strong.... That's the record I wanted to make". Das erste Stück auf dem Album heisst „Love Sick“ und ist nach Dylan aktueller Meinung (geäußert im diesjährigen Interview mit AARP) sein bestes Liebeslied überhaupt. Produziert ist es gewissermaßen an der Schmerzgrenze, was die Rhythmen und Schläge betrifft, welche das Leiden des Sängers angesichts einer floriden oder sentimentalischen Liebesbeziehung (das wird nicht ganz klar) unterstreichen wie die Tiefschläge eines Boxers, bei denen dem Zuhörer jedes Mal die Luft weg bleibt. Der erste Vers beginnt: I'm walking through streets that are dead ... und skizziert damit das gesamte Album als eine Reise, besser: Eine Pilgerreise! Die seelenzerreißende Krankheit von unendlicher Verstricktheit und unstillbarem Verlangen wird in „Love Sick“ atmosphärisch verdichtet und dem Hörer rücksichtslos an den Kopf geworfen. Der Sound wirkt rau und holprig wie eine schlecht unterhaltene Landstraße, was aber durchaus Absicht ist und auf diesem Album System hat. Letzteres zeigt sich besonders auch bei „Dirt Road Blues“ (Dreckstrassenblues), einen ungehobelten, im Garagensound produzierten Song eines Mannes, der auf seine Geliebte wartet, die natürlich nicht kommt ... Der Song erzeugt eine emotionale Perspektive, welche den Sänger als unendlich kleinen Punkt in der Weite verschwinden lässt. Zum Song „Standing In The Doorway“ schreibt Lanois, dass er jeweils mit Dylan rausgegangen sei auf den Parkplatz, um auf dem Kotflügel eines Trucks den Sound zu diskutieren und dass er das Feeling von „Sad Eyed Lady Of The Lowlands“ für diesen Song adaptieren wollte, was Dylan mit einer gewissen Skepsis betrachtete. Der Song federt tatsächlich etwas im Groove jenes legendären Referenzstückes aus dem Dylan-Kanon (Blonde On Blonde 1966), allerdings ohne die gewisse zynisch-surreale Distanz zum Thema welche jenem eigen ist. Dabei ist „Standing In The Doorway“ eine wunderschön-traurige Ballade über eine vergangene Liebe aus der Betroffenheit eines reifen Mannes (so etwas wie das harmonische Gegenstück zu „Love Sick“). Das darauf folgende „Million Miles“ ist ein musikalischer Abstecher Dylans (oder Lanois?) in den Jazz. Der Song handelt von der Unmöglichkeit von Nähe („I'm trying to get closer, but I'm still a million miles away“). Mit „Tryin' To Get To Heaven“, dem einzigen Stück auf dem Album mit Dylans unverwechselbarer Harmonika, taucht ein schon fast resignierter Hoffnungsschimmer am Horizont über dem melancholisch-bitteren Ozean von „Time Out Of Mind“ auf. Es bleibt eigentlich nur die Transzendenz als Ziel des menschlichen Lebensweges: Der Sänger wird zum Pilger auf dem Weg in ein besseres Jenseits (vgl. Bunyans „Pilgrims Progress“ aus dem 17. Jahrhundert). Der erste musikalische Höhepunkt des Albums bildet zweifellos „Not Dark Yet“, ein Stück, das vom Arrangement und der Produktion ohne Einschränkung als gelungen bezeichnet werden kann. Als eines der melancholischsten (in C-Dur!) Lieder in Dylans gesamtem Werk verdichtet „Not Dark Yet“ das subjektive Gefühl unendlicher Ferne zum eigenen Dasein, fast schon so, als käme dieser Innenblick vom Himmel (sub specie aeternitatis)! Der Sänger befindet sich an einem Punkt, von dem aus die Dinge einen völlig neuen Sinn erhalten, indem ihre ursprüngliche Bedeutung verblasst („I don't even remember what it was, I came here to get away from“) bzw. durchsichtig wird und sie in einem neuen, gleichsam ewigen Licht erscheinen. Hier wird das Alter (... not dark yet, but it's getting there) als spirituelle Wirklichkeit greifbar, der Weg (I followed the river, and I came to the sea!), so schwer er war (... more than I can bear) und so bedeutungslos die einzelnen Episoden geworden sind (... she wrote me a letter and she wrote it so kind, she put down in writing what was on her mind. But I don't see, why I should even care ...) bekommt seine wahre Bedeutung durch die Gegenwart der subjektiven Bewegungs- und Gefühlslosigkeit, der vollkommenen Kontemplation der Stille (I don't even hear the murmur of a prayer)! Dylan als Mystiker des menschlichen Lebens gelingt hier ein absolutes Meisterwerk! Mit dem nachfolgenden „Cold Irons Bound“ (vgl. den Aufsatz von Th. Steinfels in: Bob Dylan 5 Songs, Chemnitz 2007) knüpft Dylan an die Pilgermetaphorik von „Tryin' To Get To Heaven“ aber auch von

„Love Sick“ an . Das Titelbild selbst stammt aus Bunyans Bildersprache. Der Sound ist so kalt wie das darin beschworene Eisen, das den Sänger (Pilger) festhält und ihn daran hindert, der/ dem Geliebten (Christus und der Kirche?) wieder näher zu kommen – obwohl er nach wie vor von deren Schönheit überwältigt ist. Das Wandern durch das Erdental, auf steinigen Strassen, über Berghänge voll Schlamm (bei Bunyan der „Sumpf der Verzagtheit“) ist die Suche nach dem einen Gegenüber, vor dem er (wie es in der letzten Strophe heisst) die Knie geht (..I’m on my bended knees and You’ve no idea what you’re doin’ to me).

Nach „I Can’t Wait“ folgt wohl als Schluss- und Höhepunkt des Albums der 16-Minüter „Highlands“ – ein Stück Dylan-Lyrik vom Niveau eines „It’s Alright Ma (I’m Only Bleeding)“ aus dem Jahr 1964 – und dennoch auch ganz anders. Im hüftend-langsamem Bluesrhythmus erzählt der Sänger seine Geschichte, seine Geschichte von einem einengenden Leben (same old ratrace...) und der Sehnsucht nach den „Highlands“ (zunächst scheinbar die schottischen, aber eigentlich wohl die himmlisch-jenseitigen). Eine mögliche Interpretation dieses grossartigen Stücks sprengt den Rahmen dieser so schon langen Besprechung von „Time Out Of Mind“. Eins aber sei hier vermerkt: Ganz am Ende dieses langen, mehrheitlich traurig-grossartigen Albums scheint nochmals ein ganz dünner Streifen Hoffnung auf:

Well my heart’s in the Highlands at the break of day

Over the hills and far away

There’s a way to get there and I’ll figure it out somehow

But I’m already there in my mind

And that is good enough for now